GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

# Feministische Mädchen_arbeit – Ein Raum für Trans-Jugendliche?

**Schmitz, Johanna**

**2014**

**https://doi.org/10.25595/3841**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Zeitschriftenartikel / journal article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Schmitz, Johanna: *Feministische Mädchen_arbeit – Ein Raum für Trans-Jugendliche?*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 20 (2014) Nr: 1, 97–112. DOI: https://doi.org/10.25595/3841.

**Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v20i1.16346**

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien 20/1: 97-112

Johanna Schmitz

# Feministische Mädchen_arbeit[1] – Ein Raum für Trans*[2]-Jugendliche?

**Zusammenfassung**: Die feministische Mädchenarbeit entstand vor dem Hintergrund der Neuen Frauenbewegung der 1970er Jahre und wurde dabei, trotz eines ambivalenten Verhältnisses, maßgeblich durch diese und die vorherrschenden feministischen Theorien und Praktiken dieser Zeit geprägt. Auch der Mädchen*treff der Alten Feuerwache Köln orientierte sich lange an den ursprünglich formulierten Zielen und Prinzipien der feministischen Mädchenarbeit. Die Rezeption dekonstruktivistischer Ansätze setzte innerhalb der Mädchenarbeit zeitverzögert ein. Die seit der Jahrtausendwende erschienenen Publikationen zeigen unterschiedliche Möglichkeiten einer dekonstruktivistischen Perspektive innerhalb der Mädchenarbeit auf. Im Mädchen*treff der Alten Feuerwache Köln wurde eine Auseinandersetzung mit dieser Perspektive durch die Neudefinierung zweier langjähriger Besucher_innen als Trans*Personen angeregt. Doch trotz einer konzeptuellen Weiterentwicklung zeigt die alltägliche Praxis Grenzen auf. Als eine Möglichkeit, diesen Grenzen und Ambivalenzen zu begegnen, kann eine Bezugnahme auf aktuelle queerfeministische Praktiken wie die Lady_feste gesehen werden.

**Schlagwörter:** Feministische Mädchenarbeit; Heteronormativitätskritische Pädagogik; Trans*-Jugendliche; Queer-Theorie; Lady_fest.

## Feminist youth work for girls – a space for trans*-youth?

**Abstract:** Feminist youth work for girls developed against the background of the new feminist movement of the 1970s and, despite a sometimes ambivalent relationship, was significantly informed by the prevailing discourses in feminist theory and practice of the period. This was also applicable to the "Mädchen*treff", a youth group and autonomous initiative which met at the "Alte Feuerwache e.V." in Cologne. Deconstructivist approaches have gradually found their way into feminist youth work and a number of recent publications discuss possible perspectives for deconstructivist approaches within feminist youth work. The self-identification of two long-standing participants as trans* persons triggered closer contention with such approaches at the Mädchen*treff in Cologne. However, the practical implementation of deconstructivist approaches has proven challenging and met many obstacles. It is suggested that a look at current queer-feminist practices such as Ladyfests could inspire ways to overcome such barriers.

**Keywords:** feminist youth work with girls; heteronormativity critics in education; trans*-youth; Queer Theory; Lady_fest.

## Einleitung

Der Mädchen*treff[3] der Alten Feuerwache Köln entstand 1991 im Kontext einer Gründungswelle autonomer Projekte der feministischen Mädchenarbeit in Deutschland. Entstanden ist die feministische Mädchenarbeit in den 1970er Jah-

© 2014 Budrich Unipress. 10.3224/09489975114

ren in der BRD und wurde in ihren Konzepten von der Neuen Frauenbewegung und den daraus resultierenden feministischen Theorien beeinflusst. Auch das Konzept des Mädchentreffs der Alten Feuerwache war durch die Theorien dieser Zeit geprägt. So sah sich der Mädchentreff lange als ein geschlechterhomogener Schutzraum. Eine Neudefinierung zweier langjähriger Besucher_innen als Trans*personen regte jedoch Diskussionen und letztlich eine konzeptuelle Erweiterung an. Orientierung boten die in der feministischen Theorie ab den 1990er Jahren diskutierten dekonstruktivistischen Ansätze und ihre Rezeption in Publikationen zu einer heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit.

Im vorliegenden Artikel wird der Frage nachgegangen, wie dekonstruktivistische Theorien innerhalb der feministischen Mädchenarbeit aktuell diskutiert werden, welche Grenzen sich in der praktischen Arbeit zeigen und welche Möglichkeiten aktuelle feministische Praktiken bieten, um diesen Grenzen zu begegnen. Hierzu werden neben dem Entstehungszusammenhang des Mädchen*treffs der Alten Feuerwache vor dem Hintergrund der Entwicklung der feministischen Mädchenarbeit in der BRD Konzepte zu einer heteronormativiätskritischen Mädchen_arbeit beleuchtet und mit Erfahrungen aus der eigenen praktischen Arbeit im Mädchen*treff der Alten Feuerwache in Verbindung gebracht.

## Der Mädchen*treff im Kontext der Entwicklungsgeschichte feministischer Mädchenarbeit

Der Mädchen*treff der Alten Feuerwache ist ein offener Treff für Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren. Innerhalb der Alten Feuerwache Köln e.V., einem Bürger_innenzentrum in Selbstverwaltung, ist der Mädchen*treff neben dem Kinderbereich und dem Jugendbereich einer der drei pädagogischen Bereiche. An vier Nachmittagen in der Woche können die Besucher_innen ein vielfältiges, größtenteils kostenloses Freizeit- und Unterstützungsangebot in Anspruch nehmen (vgl. Mädchen*treff Alte Feuerwache Köln 2013). Der Mädchen*treff entstand 1991 und ist zeitlich in einer Gründungswelle autonomer Projekte der feministischen Mädchenarbeit der 1990er Jahre anzusiedeln.

Die Ursprünge der feministischen Mädchenarbeit in der BRD gehen in die 1970er Jahre zurück und lassen sich, wenn auch von Ambivalenzen geprägt, in eine enge Beziehung zur Neuen Frauenbewegung der BRD setzen. Trotz der Bezeichnung als „kleine Schwester der Frauenbewegung“ (Hörmann/Reinbold 1996: 1) hält die fachliche Diskussion bis heute an, inwieweit die feministische Mädchenarbeit als Teil der Frauenbewegung zu sehen ist oder lediglich von ihren Ideen getragen wurde (vgl. Wallner 2006: 33). Festzuhalten ist jedoch, dass die Neue Frauenbewegung und die daraus entstandenen Theorien die feministische Mädchenarbeit sowohl in ihrer strukturellen Entwicklung als auch in ihrer theoretischen Verortung nachhaltig beeinflussten (vgl. ebd.: 43). Eine wichtige Rolle bei der Entstehung feministischer Mädchenarbeit wird der Kritik an der fehlenden Berücksichtigung von Mädchen innerhalb der offenen Jugendarbeit zugeschrieben (vgl. Wallner 1999: 21). Unter dem Slogan „Jugendarbeit ist Jungenarbeit“ wurde die offene Jugendarbeit als ein Konzept

aufgedeckt, das sich bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich an den Bedürfnissen und Interessen von Jungen orientiert hatte (vgl. Marburger 2001: 1156) und selbst an der Herstellung geschlechterbezogener Ungleichheiten beteiligt war (vgl. Klees/Marburger/Schumacher 1989: 14). Auch der Ausschluss von Pädagog_innen durch männliche Kollegen (vgl. Savier/Wildt 1979: 17) und die engen Rollenzuschreibungen, in denen eine Reproduktion der „gefestigten Vorstellungen von der Dichotomie der Frau zwischen Mutter und Hure" (ebd.: 189) gesehen wurde, wurden stark kritisiert. Aus diesen Missständen heraus bildeten sich 1976 erste feministische Mädchenprojekte (vgl. Wallner 2006: 9).

> Feministische Mädchenarbeit wollte Pädagoginnen befreien und Mädchen befreien und Solidarität herstellen: unter Mädchen, unter Frauen, zwischen Mädchen und Frauen. (Wallner 2006: 292)

Als „Startschuss" oder „erster Meilenstein" (Mirsch/Boller 1996: 25) feministischer Mädchenarbeit wird in entsprechenden Publikationen häufig der Kölner Frauenkongress „Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern" im Jahr 1978 benannt, auf dem Prinzipien der feministischen Mädchenarbeit erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurden (vgl. Wallner 2006: 81). In den 1980er Jahren kam es zu einer zunehmenden öffentlichen Beachtung von Mädchenarbeit (vgl. Klees/Marburger/Schumacher 1989: 14). Eine wichtige Rolle spielte hierbei der 6. Jugendbericht 1984, der auch als Initiativpunkt der Ausdifferenzierung und Etablierung von Mädchenarbeit gilt (vgl. Brinkmann 2006: 81). In den nächsten Jahren entstanden neben Angeboten innerhalb der Jugendhilfe auch zunehmend autonome Mädchenprojekte, die hauptsächlich in selbstorganisierte und selbstverwaltete Kontexte eingebunden waren (vgl. Bitzan/Daigler 2001: 43). Im Jahr 1990 erhielt die Mädchenarbeit durch die Verabschiedung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes eine gesetzliche Legitimationsbasis (vgl. Brinkmann 2006: 81). In den folgenden Jahren stieg die Anzahl autonomer feministischer Mädchenprojekte an. Diese zeichneten sich durch unterschiedliche Schwerpunkten und Ausrichtungen wie beispielsweise die Arbeit mit lesbischen Mädchen oder interkulturelle Mädchenarbeit aus (vgl. Brückner/Rose 2002: 18). In diesem Zusammenhang entstand im Januar 1991 der Mädchentreff der Alten Feuerwache. In Abgrenzung zum bereits bestehenden Jugendbereich der Alten Feuerwache, in dem bis zu diesem Zeitpunkt zwei Mädchentage angeboten wurden, eröffnete der erste offene Treff Kölns, der ausschließlich Mädchen und junge Frauen adressierte. Im Jahr 1993 gründete sich, wie zuvor in vielen anderen Städten ein Arbeitskreis, der Mädchenarbeitskreis Köln (MÄK), in dem auch der Mädchentreff der Alten Feuerwache aktiv war (vgl. MÄK e.V.: o.J.a).

Mit der Jahrtausendwende ist auch innerhalb der Mädchenarbeit eine Wende zu verzeichnen. Der in den 1990er Jahren beginnende Institutionalisierungsprozess wurde weiter vorangebracht. Wallner (2003: 9) betont jedoch, dass dieser mit einem Rückgang autonomer Projekte einherging. Diese seien größtenteils zu Regelangeboten der Jugendhilfe geworden oder aufgrund eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten geschlossen worden. Nach Wallner (ebd.) ist dieser

Institutionalisierungsrozess mit der Abnahme der politischen Ausrichtung der Mädchenarbeit verknüpft:

> Zu verzeichnen ist ein Verlust gesellschaftspolitischer Ansprüche zu Gunsten politischer Arbeit innerhalb der Jugendhilfe. [...] Mit den Bemühungen um die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe und dem Sterben der autonomen Projekte verschwand der feministische Anspruch der Mädchenarbeit zusehends [...]. (Wallner 2003: 9)

Linda Kagerbauer (2010: 37) sieht eine Veränderung der Mädchenarbeit neben dem fortschreitenden Institutionalisierungsprozess auch durch die Transformation des Sozialstaates begründet:

> Gesellschaftliche Themen wie Diskriminierung von Frauen und Mädchen sowie die damit verbundenen pädagogischen Arbeitsfelder werden zunehmend individualisiert, privatisiert und aus der sozialstaatlichen Verantwortung delegiert.

Sie spricht sich für eine Neu- oder Wiedererinnerung an das Postulat ‚Das Private ist Politisch' und eine „Repolitisierung" (ebd.: 38) feministischer Mädchenarbeit aus.

Im Folgenden wird dargestellt, wie sich diese gesellschaftspolitischen Ansprüche in den ursprünglichen Konzepten der feministischen Mädchenarbeit im Allgemeinen und dem Mädchentreff der Alten Feuerwache Köln im Speziellen zeigten.

## Prinzipien und Ziele der frühen feministischen Mädchenarbeit und die ursprüngliche inhaltliche Verortung des Mädchen*treffs der Alten Feuerwache Köln

Die theoretischen Referenzrahmen der feministischen Mädchenarbeit stellten und stellen auch heute häufig noch gleichheitstheoretische Ansätze und differenztheoretische Ansätze der feministischen Theorie der 1970er und 1980er Jahre dar (vgl. BAG Mädchenpolitik 2006: 9).

Der Gleichheitsdiskurs dominierte die feministische Theorie der 1970er Jahre. Ansatzpunkt war das Bewusstsein über ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis, welches mit der Benachteiligung von Frauen verknüpft ist. Gefordert wurde die Gleichberechtigung von Männern und Frauen (vgl. Schmidt 2002: 6f.). Innerhalb der Mädchenarbeit wurde im Sinne des Gleichheitsdiskurses auf die fehlende gesellschaftliche Teilhabe von Mädchen hingewiesen. Betont wurde, dass „der feministischen Mädchenarbeit mit ihren Inhalten und Zielen, ein Denkmodell zugrunde liegt, das das Ziel hat, jegliche Unterdrückung von Frauen abzuschaffen" (Möhlke/Reiter 1995: 28). Mädchenarbeit wurde vor diesem Hintergrund gleichzeitig als Mädchenpolitik begriffen (vgl. Heiliger/Kuhne 1993: 20f.). So auch im MÄK e.V.:

> Die Gleichberechtigung der Geschlechter läßt sich nur über eine Veränderung der geschlechterspezifischen Sozialisationsbedingungen, den Abbau der traditionellen Geschlechterrollen-Konzepte und gezielte Maßnahmen der Mädchen- und Frauenförderung erreichen. (MÄK e.V. 1998: 3)

Innerhalb des feministischen Diskurses der 1980er Jahre kam es zu einer Schwerpunktverschiebung hin zu differenztheoretischen Ansätzen, mit dem Ziel, die Gleichwertigkeit beider Geschlechter, jedoch unter Anerkennung ihrer Differenz, zu erreichen (vgl. Lenz 2008: 33).

Die differenztheoretischen Ansätze „flankierten die Forderungen der Mädchenarbeit nachhaltig" (Voigt-Kehlenberg 2001: 240) und finden sich vor allem in ihren formulierten Prinzipien wieder (vgl. BAG Mädchenpolitik 2006: 9). In der Literatur werden je nach Publikation unterschiedliche Prinzipien benannt. Am häufigsten sind darunter folgende zu finden (vgl. Bitzan/Daigler 2001: 50ff.; Brinkmann 2006: 83ff.; Berliner Pädagoginnengruppe 1979: 87f.):

- Geschlechterhomogene Räume
- Parteilichkeit
- Um-, Neu- und Aufwertung weiblich konnotierter Eigenschaften
- Gemeinsame Betroffenheit
- Ganzheitlichkeit
- Partizipation

Auch in den frühen Konzepten des Mädchen*treffs der Alten Feuerwache und den Leitlinien des MÄK e.V. lassen sich ein Großteil dieser Prinzipien wiederfinden. Ein sehr wichtiger Aspekt war der des geschlechterhomogenen Raumes. So wird in einem Konzeptpapier des Mädchentreffs aus dem Jahr 1992 beschrieben:

> Diese Räume bieten einen Schutzraum vor konkreter Gewalt und Aggression sowie vor Benachteiligung und Diskriminierung durch männliches Dominanzverhalten. (Mädchentreff Alte Feuerwache o.J.: 2)

Dieser Schutzraum wurde auch als Freiraum zum Experimentieren und Kennenlernen der eigenen Stärken gesehen, so sollten Handlungsspielräume erweitert werden und Mädchen dabei unterstützt werden „eine eigenständige weibliche Identität aufzubauen." (MÄK e.V. o.J.b: 16). Dabei wurde davon ausgegangen, dass Mädchen „spezifische Stärken und Fähigkeiten [haben], die es zu fördern und entwickeln gilt" (ebd.: 5). Auch das Prinzip der Parteilichkeit fand große Beachtung. Innerhalb der Mädchenarbeit viel und kritisch diskutiert, wurde es hier als „bewußte [...] Orientierung an den Stärken und Interessen der Mädchen und an deren Lebenslagen" (MÄK e.V. 1998: 8) verstanden. Parteilichkeit wurde in diesem Zusammenhang als vorurteilsfreies und kritisches Einsetzen für Mädchen von Seiten der Pädagog_innen aufgefasst, mit dem Ziel jegliche Unterdrückung und Diskriminierung von Mädchen und jungen Frauen zu erkennen, aufzudecken und zu bekämpfen (vgl. ebd.). Als ein wichtiger Aspekt

wurde hierbei die gemeinsame Betroffenheit von Pädagog_innen und Mädchen gesehen. So wurde als eine Voraussetzung benannt, dass Pädagog_innen sich mit ihrer eigenen Benachteiligung auseinandergesetzt und ihre eigene Betroffenheit und die Erfahrung des eigenen Emanzipationsprozesses mit in ihre Arbeit einfließen lassen sollten. Die Pädagog_in sollte den Mädchen so „ein authentisches und hinterfragbares Vorbild" (ebd.: 8f.) bieten.

## Mädchenarbeit im Wandel

Ende der 1990er Jahre geriet die feministische Mädchenarbeit mit ihrer theoretischen Ausrichtung zunehmend in die Kritik. So wurde bemängelt, dass die Theorien, die den Konzepten feministischer Mädchenarbeit zugrunde lagen, lediglich an den Diskursen der 1970er und 1980er Jahre anknüpften und so eine theoretische Stagnation zu verzeichnen sei (vgl. Meyer/Seidenspinner 1998: 60). Die differenztheoretische Perspektive innerhalb der Mädchenarbeit verfestige normative Vorstellungen von Geschlecht, so der Vorwurf (vgl. ebd.). Insgesamt wurde festgestellt, dass die in den 1990er Jahren erstarkenden dekonstruktivistischen Ansätze innerhalb der feministischen Theorie „ohne nennenswerte Rückkopplung" (ebd.: 62) zur pädagogischen Praxis geblieben waren. Ausgehend von dieser Kritik entstanden in den folgenden Jahren Diskussionen über die Möglichkeiten der Ankopplung feministischer Mädchenarbeit an jeweils aktuelle Diskurse der feministischen Theorie (vgl. Bauder-Suchsland 2006: 49). Voigt-Kehlenberg (2001: 237) beschreibt die damaligen Diskussionen als ein „Ringen um einen Perspektivenwechsel". Seit der Jahrtausendwende finden dekonstruktivistische und intersektionale Ansätze in Publikationen zur feministischen Mädchenarbeit jedoch zunehmend Beachtung.

## Ansätze zu einer heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit

In den letzten Jahren entwickelten sich unterschiedliche Ansätze innerhalb der Mädchenarbeit, die in ihren Konzepten an der Dekonstruktion der geschlechtlichen Zuschreibungsverfahren arbeiten (vgl. Howald 2001; Hartmann 2007; Plößer 2009; Busche/Wesemüller 2010; Pohlkamp 2010). Ein Großteil dieser Ansätze zeichnet sich durch das Ziel aus, vorherrschende Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten irritieren zu wollen, um so einen Perspektivwechsel anzuregen. Statt an Identitäten selbst anzusetzen, geht es nun vielmehr darum, sich mit deren Konstruiertheit zu beschäftigen (vgl. Hartmann 2009: 56). Die Publikationen zu einer dekonstruktivistischen Mädchenarbeit thematisieren zum einen die eigene Bezugnahme auf die Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit und die Verfestigung des Bildes der Kategorie Mädchen innerhalb der Mädchenarbeit. Zum anderen wird der Ausschluss von Subjekten, die innerhalb der Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit keinen Raum finden und auch in der Mädchenarbeit nicht mitgedacht werden, diskutiert (vgl. Pohlkamp 2010: 40).

Pohlkamp (2010: 43) betont, dass in Bezug auf die Auseinandersetzung mit diesen in der Mädchenarbeit von einer großen Lücke gesprochen werden kann.

Als einen Schritt zu einer Auseinandersetzung mit diesen Lücken und Grenzen der Mädchenarbeit schlagen Busche und Wesemüller (2010: 316) die „Einführung der Kategorie Mädchen_ " vor:

> Mit dem Unterstrich wollen wir einen – wenn schon nicht hörbaren dann zumindest sichtbaren – Plural ausdrücken [...] im Sinne einer Vielfalt, Heterogenität und Unabgeschlossenheit der Kategorie.

Diese Schreibweise biete Raum die Kategorie Mädchen_ offener und vielschichtiger zu denken, dieses Denken zu üben und letztlich zu etablieren. Zudem zeige sie die in der Praxis längst bestehenden Ambivalenzen und Widerstände auf und lasse Personen, die aus der zweigeschlechtlichen Ordnung herausfallen, innerhalb der Mädchen_arbeit sichtbar werden.

Die konzeptuellen Vorschläge, die in den Publikationen ausgeführt werden, lassen sich im Zusammenhang zu den zuvor aufgeführten Prinzipien und Zielen der Mädchenarbeit sehen. In den ursprünglichen Prinzipien der feministischen Mädchenarbeit lag der Schwerpunkt vor allem auf geschlechtshomogenen Räumen, in denen Bedürfnisse von Mädchen berücksichtigt werden sollten. Pohlkamp (2010: 23) schlägt für eine Weiterentwicklung vor, diesen Schutzraum mehr als zuvor als Experimentierraum zu sehen. Dieser schaffe die Möglichkeit auch solche Bedürfnisse, die in einer heteronormativ geprägten Gesellschaft innerhalb der im Sinne der heterosexuellen Matrix lediglich von zwei Geschlechtern und einer Begehrensform ausgegangen wird, keinen Platz haben, überhaupt erst zu entwickeln und dann zu äußern. So werde „die Selbstverständlichkeit geschlechtlicher/ sexueller/ heteronormativer/ sexistischer Praktiken infrage gestellt" (Pohlkamp/Rauw 2010: 23). Besucher_innen bekämen die Möglichkeit vielfältige geschlechtliche und sexuelle Identitäten, Selbstkonstituierungen und Praktiken zu erfahren und auszuprobieren (vgl. ebd.). Konzeptuell wird den Pädagog_innen eine bedeutende Rolle bei der Schaffung dieser Räume zugeschrieben. Während der Schwerpunkt in den ursprünglichen Prinzipien auf der gemeinsamen Betroffenheit lag, stehen nun die Selbstreflexion der eigenen normativen Vorstellungen und das Eintreten gegen jede Form von Diskriminierung im Vordergrund. Pohlkamp und Rauw sehen drei Kernaufgaben für Pädagog_innen in der heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit: „Normative Macht hinterfragen, normatives Wissen erweitern und sich als Mädchen_arbeiter_in positionieren" (ebd.: 25). Diese Ansicht teilt auch Hartmann (2009: 56).

> Angesichts der Verantwortung, die sich aus dem gestaltenden Charakter pädagogischer Diskurse ergibt, sind alle PädagogInnen unabhängig von ihrer Lebensweise herausgefordert, sich mit normativer und nichtnormativer Geschlechtlichkeit und Sexualität auseinanderzusetzen und tiefer liegende Selbstverständlichkeit im eigenen Denken und Handeln zu hinterfragen.

Letztlich biete diese intensive Auseinandersetzung seitens der Pädagog_innen die Möglichkeit, normative Weiblichkeitsbilder in Frage zu stellen (vgl. Pohlkamp/Rauw 2010: 24) und deren performativen Charakter im Sinne Butlers offen zu legen (vgl. ebd.: 34). Das politische Interesse der Mädchen_arbeit bleibt auch in diesen Ausführungen erhalten. Waren es zuvor ausschließlich mädchenpolitische Interessen, die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen zum Ziel hatten, ist es innerhalb der heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit „der Kampf für soziale Gerechtigkeit" (Busche/Wesemüller 2010: 322) und gegen jegliche Form der Diskriminierung (vgl. ebd.).

## Die Erweiterung des Mädchentreffs zum Mädchen*treff

Die in den letzten Jahren erschienenen Publikationen spielten für die konzeptuelle Erweiterung des Mädchen*treffs der Alten Feuerwache Köln eine wichtige Rolle. Angeregt wurde diese Erweiterung durch die Praxis. Im Jahr 2010 outete sich ein_e langjährige_r Besucher_in des Mädchen*treffs als Trans*-Person, einige Monate später eine weitere Person. Diese Situation regte innerhalb des pädagogischen Teams eine intensive Auseinandersetzung an, die bis heute anhält. Um eine Sichtbarmachung dieser Personen zu erreichen, fand angelehnt an Busche und Wesemüller (2010: 316) eine Erweiterung von „Mädchentreff" zu „Mädchen*treff" statt. Darüber hinaus wurden die Grundsätze und Ziele des Mädchen*treffs erweitert.

So ist eine normativitäts- und kategoriekritische Haltung zu einer wichtigen Grundlage des Mädchen*treffs geworden. Ziel ist es multiple und miteinander verschränkte Ungleichheitsverhältnisse offenzulegen und zu diskutieren. Kategorien wie beispielsweise Mädchen_/Junge_, heterosexuell/homosexuell, Gymnasiast_in/Hauptschüler_in, deutsch/nichtdeutsch sollen innerhalb der pädagogischen Arbeit hinterfragt werden, mit dem Ziel die Jugendlichen den einengenden und ausgrenzenden Moment dieses ‚Schubladendenkens', das Menschen in ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit nicht gerecht werde, aufzuzeigen. Das übergeordnete Ziel ist es, die Handlungsspielräume von Mädchen_ und jungen Frauen_ zu erweitern und ihnen vielfältige Möglichkeiten von Lebensentwürfen aufzuzeigen (vgl.: Mädchen*treff Alte Feuerwache Köln 2013). Das Prinzip der Parteilichkeit wird im Mädchen*treff aktuell als eine solidarische Grundeinstellung verstanden. So liegt der Ausgangspunkt nicht mehr in einer gemeinsamen Betroffenheit von allen Pädagog_innen und allen Mädchen_, sondern vielmehr in einer Solidarität unter Anerkennung der Vielfalt: „Wir machen uns für die Mädchen* stark und nehmen sie in ihren Interessen, Bedürfnissen, Anliegen und Ängsten ernst" (ebd.).

In der Herzsprechstunde, einem Projekt der sexuellen Bildung des Mädchen*treffs, erweist sich eine normativitätskritische und kategorienkritische Haltung als besonders wichtig. Ziel des Projektes ist es Jugendlichen mit all ihren geschlechtlichen Identitäten und Begehrensformen Raum zu geben und Fragen und Probleme in einer kleinen Gruppe im geschützten Rahmen gemeinsam zu besprechen. Die Themen werden von den Jugendlichen selbst

vorgeschlagen und zeigen eine große Bandbreite auf. So geht es mal um verschiedene Techniken des Verhütens, mal um die neue gleichgeschlechtliche Partner_innenschaft der Mutter, um ungewollte Schwangerschaft, konsensualen Sex, das Jungfernhäutchen, Techniken des Brustabbindens, den richtigen Gebrauch von Kondomen, das Benutzen von dental-dams, Techniken der Masturbation, den Kinderwunsch, Asexualität, angleichende Operationen, die unerfüllte Liebe, die Geburt des ersten Kindes und vieles mehr. Ziel ist es einen Austausch unter den Jugendlichen anzuregen, bei dem jede Form der geschlechtlichen und sexuellen Identität die gleiche Wertschätzung erfährt.

## Ambivalenzen im Alltag

Auch wenn es in einem geschützten Rahmen wie der Herzsprechstunde möglich ist, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt mitzudenken und sichtbar zu machen, zeigt der pädagogische Alltag häufig Grenzen auf. Diese entstehen meist durch die Definition des Mädchen*treffs als Mädchen_raum und der Ambivalenz der Aufhebung eines Ausschlusses bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung eines Schutzraums.

Innerhalb dieser Gesellschaft werden Personen nach wie vor Kategorien zugeordnet, unter diesen eben auch geschlechtlichen, und in Bezug auf diese wahrgenommen und behandelt. Menschen machen auf Grund dieser Umstände spezifische Erfahrungen, die sie unter Umständen auch in bestimmten Räumen teilen möchten. Wie also kann damit umgegangen werden, wenn Mädchen_ ganz bewusst einen ‚geschlechtshomogenen' Raum aufsuchen, um diesen für sich als einen Schutzraum zu nutzen? Wie kann erklärt werden, warum bestimmte Jungen_ den Raum besuchen dürfen? Wie kann Eltern, die bewusst einen ‚geschlechtshomogenen' Raum für ihr Kind ausgewählt haben, die Anwesenheit von Jungen_ erklärt werden? Wie kann damit umgegangen werden, dass Trans*Personen durch den Besuch des Mädchen*treffs zwangsläufig als Trans*Personen geoutet werden, auch wenn sie dies nicht möchten?

## Queerfeministische Praktiken als Chance für eine heteronormativitätskristische Mädchen_arbeit?

In den bisher publizierten Ansätze zu einer heteronormativitätskritischen Mädchen*arbeit konnten auf die in der Praxis aufkommende Frage der Erhaltung eines Schutzraums beim gleichzeitigen Umgang mit Ausschlüssen nicht immer Antworten gefunden werden. Innerhalb der erlebten Grenzen und Ambivalenzen zeigen sich Parallelen zu aktuellen Debatten in der (queer-)feministischen Bewegung. Auch hier wurden in den letzten Jahren viele Diskussionen zu einer Öffnung von ‚Frauenräumen' geführt. Interessant sind in Bezug hierauf die Praktiken der Lady_feste (vgl. Groß 2007: 71).

Lady_feste sind selbstorganisierte, antikommerzielle Veranstaltungen, bei denen in Form von Konzerten, Ausstellungen, Vorträgen und Workshops eine

Auseinandersetzung mit aktuellen (queer-)feministischen Diskursen stattfindet (vgl. Mooshammer/Trimmel 2007: 185). Lady_feste finden seit 2000 weltweit statt. In Deutschland gab es 2003 in Hamburg, Berlin und Leipzig die ersten Lady_feste, seitdem sind sie jährlich in zahlreichen Städten Deutschlands zu finden (vgl. Groß 2007: 71). Ursprünglich zielten Lady_feste darauf ab, der Unterrepräsentation von Frauen im Kulturbetrieb entgegenzutreten (vgl. ebd: 187), so waren in den Ursprüngen Frauen die Zielgruppe. Inzwischen aber ist der Einschluss von Trans*Personen und Intersex-Personen bei einem Großteil der Organisationsgruppen ein wichtiges Element. Es kann von einer Verschiebung oder Weiterentwicklung von einer feministischen hin zu einer queer-feministischen Ausrichtung gesprochen werden (vgl.: Ladyfest Darmstadt 2011). Themen der Lady_feste sind Geschlechternormierungen, Sexismus und Gewalt, aber auch die Konstruiertheit des Geschlechts mit Möglichkeiten einer parodistischen Vervielfältigung im Sinne Butlers (vgl. Groß 2007: 71; Butler 1991: 61). Strategien sind hierbei beispielsweise das ‚radical cheerleading', das als eine überspitzte Darstellung einer als weiblich definierten Tanzperformance nun als Protestform fungiert. Darüber hinaus wird das ‚crossdressing' als Form der parodistischen Vervielfältigung geschlechtlicher Zuschreibungen angewendet. Zudem werden Informationsveranstaltungen und Workshops zu verschiedenen queer-feministischen Themenkomplexen angeboten (vgl. Groß 2007: 78f.) Lady_feste sind in ihrer Struktur und ihrer Schwerpunktsetzung sehr unterschiedlich und auch der Frage der Raumdefinition wird unterschiedlich begegnet. Ein Großteil der Lady_feste verfügt heute über ‚offene' und ‚geschlossene' Veranstaltungen: Offene Veranstaltungen richten sich an alle Menschen, unabhängig ihrer geschlechtlichen Selbstdefinition. Geschlossene Veranstaltungen richten sich an Frauen_, Lesben, Trans* und Intersex-Personen (FLT*I). Hierdurch wird deutlich, dass der Schutzraum-Anspruch auf vielen Lady_festen erweitert wurde:

> Wenn wir Veranstaltungen explizit als offen für FrauenLesbenTrans*Intersex kennzeichnen, tun wir dies, um einen geschützten Raum herzustellen, der es Menschen mit den genannten genders und Identitäten ermöglicht, sich auszuprobieren und teilzuhaben [...]. (L*dyfest Aachen 2012)

Für einige Veranstalter_innen ist die Selbstdefinition als Trans*Person ausschlaggebend. Das Ladyfest Mülheim betont hingegen:

> Trans-offen soll nicht heißen, offen für alle Menschen, die sich als Trans* definieren, sondern offen für Transmenschen, die sich (immer noch) gegen Frauen gerichteter Diskriminierung ausgesetzt und/oder von dieser betroffen fühlen, bzw. sich mit geschlossenen Gruppen verbunden fühlen, auf Grund früher gemachter Erfahrungen. (Ladyfest Mülheim 2011)

Inwieweit das Lady_fest geöffnet wird, ist von Stadt zu Stadt unterschiedlich: Das LaDIYfest Berlin 2013 war für Frauen, Lesben, Trans* und Intersex-Personen (FLTI) offen (vgl. LaDIY-Fest Berlin 2013), das L*dyfest Aachen unterschied zwischen offenen und FLT*I Veranstaltungen (vgl. L*dyfest Aachen 2012), das

Ladyfest Mühlheim 2011 organisierte ‚offene' und ‚geschlossene' Tage (vgl. Ladyfest Mülheim 2011).

Der Umgang mit Raumdefinitionen innerhalb von Ladyfesten könnte auch für die pädagogische Praxis einer heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit ein großes Potential bieten. Um Trans*Personen einen Platz innerhalb der Mädchen_arbeit einzuräumen, bietet beispielsweise ein erweitertes Schutzraumverständnis wie das des Ladyfestes Aachen Anknüpfungspunkte. Auch eine zeitlich flexible Raumdefinition wie die des Ladyfestes Mülheim eröffnet Chancen Trans*Personen Zugang zur Mädchen_arbeit zu erleichtern. So könnte eine Raumöffnung innerhalb der Mädchen*arbeit bedeuten, Tage für Mädchen_, die sich als solche definieren und Tage für Mädchen_, Trans* und Intersex-Personen zu öffnen.

Auch über den Aspekt der Raumdefinition hinaus könnten Lady_feste in Bezug auf inhaltliche Auseinandersetzungen mit queeren Inhalten für die pädagogische Praxis Anknüpfungspunkte bieten. So wäre es möglich, dass Strategien wie das ‚radical cheerleading' und das ‚crossdressing' auch in der Praxis einer heteronormativitätskritischen Mädchen_arbeit bereichernde Methoden darstellen.

Die aktuelle queer-feministische Praxis bietet so Anknüpfungspunkte um die Mädchen_arbeit um eine queere Perspektive zu bereichern, ohne die feministischen Belange aus den Augen zu verlieren. Zu berücksichtigen gilt es jedoch, dass die Bekämpfungen von Ausschlüssen auch zu einer Aufhebung eines zuvor geschaffenen Schutzraums führen könnte. Dieser Umstand erfordert ein sensibles Vorgehen aller Beteiligten. Wie in der Lady_fest-Bewegung, sollte auch in der pädagogischen Praxis bei den Teilnehmenden selbst angesetzt werden. Ein offener und partizipativer Umgang gibt Jugendlichen die Möglichkeit ihre Bedürfnisse anzusprechen und in der Gruppe zu verhandeln. Letztlich kann auch eine Bezugnahme auf Strategien von Lady_festen keine völlige Auflösung der angesprochenen Ambivalenzen erreichen. Was erreicht wird, ist jedoch eine Anerkennung und ein Umgang mit diesen. So kann ein Raum entstehen, in dem in einem reflexiven Prozess neue Möglichkeiten zur Gestaltung der pädagogischen Praxis gedacht und ausprobiert werden können.

Bis heute ist die Verknüpfung zwischen der Ladyfest-Bewegung und Mädchen_arbeit noch lückenhaft, eine Thematisierung von Mädchen_arbeit auf Lady_festen und eine konkrete Vernetzung ist nach eigener Erfahrung selten. Wie die Entwicklungsgeschichte feministischer Mädchen_arbeit jedoch aufzeigt, stellten die jeweils aktuellen feministischen Bewegungen stets wichtige Bündnispartner_innen dar. Eine erneute Verknüpfung mit aktueller queerfeministischer Theorie und Praxis ermöglicht der Mädchen_arbeit, wie damals auch eine Bereicherung von Sichtweisen, Ideen, Konzepten und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten. So bleibt die Mädchen_arbeit das, was sie in ihrem Ursprung war, ein pädagogisches Konzept mit einem explizit gesellschaftspolitischen Anspruch: Dem Einsatz gegen Diskriminierung und Normierung von Subjekten und Lebensweisen.

Korrespondenzadresse/correspondence address

Johanna Schmitz
Mädchen*treff Alte Feuerwache Köln
Melchiorstraße 3, 50670 Köln

## Anmerkungen

1 Im vorliegenden Artikel wird der gendergap_ nach Steffen Kitty Herrmann (2003) verwendet. Angelehnt an Busche und Wesemüller (2010: 316) wird der gendergap_ auch in Bezug auf Kategorien wie Mädchen_, Frauen_ oder Jungen_ verwendet, um so die Heterogenität und Unabgeschlossenheit dieser Kategorien zu verdeutlichen. Verzichtet wird auf diese Schreibweise, wenn sich die Ausführungen auf Theorien oder Praktiken beziehen, die explizit von der Kategorie Frau oder Mädchen ausgehen. Eine Verwendung des gendergap_s würde diesen Sichtweisen nicht entsprechen. Bei Trans* und Mädchen*treff handelt es sich um einen feststehenden Begriff bzw. Eigennamen, bei denen der gap durch das * ersetzt wurde.

2 Trans* erfasst alle Identitäten, die mit oder ohne hormonelle und operative Behandlung einen Geschlechtswechsel oder eine Position zwischen ‚Männern' und ‚Frauen' anstreben, sich keinem der beiden Geschlechter zugehörig fühlen, oder in beiden Geschlechtern leben (vgl. Tuider 2004: 122f.).

3 Durch eine konzeptuelle Weiterentwicklung wurde der Mädchentreff der Alten Feuerwache zum Mädchen*treff. Beziehen sich die Ausführungen auf eine Zeit vor der konzeptuellen Erweiterung wird die Schreibweise Mädchentreff verwendet.

## Literatur

Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (Hrsg.) (1998): Einheit der Jugendhilfe. 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe. Bonn: Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe.

BAG Mädchenpolitik e.V. (2010): Die Mädchen von heute sind die Frauen von morgen. Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik11. Berlin: BAG.

BAG Mädchenpolitik e.V. (2006): Feministische Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im Kontext aktueller Diskurse. Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik 6. Berlin: BAG.

Bauder-Suchsland, Ursula (2006): Neue Mädchen hat das Land! Sozialpädagogische Mädchenarbeit auf dem Weg von der Geschlechterdifferenz zu Geschlechterreflexion. München/Ravensburg: Grin-Verlag.

Bitzan, Maria/Daigler, Claudia (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in die Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim und München: Juventa.

Berliner Pädagoginnengruppe (1978): Feministische Mädchenarbeit. In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hrsg.): „Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern". Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 2. Berichte vom Kölner Kongress (Nov.

78). München: Verlag Frauenoffensive, S. 87-96.

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (2000): Feministische Theorie. Zur Einführung. Hamburg: Junius.

Brinkmann, Tanja Marita (2006): Die Zukunft der Mädchenarbeit. Innovationspotentiale durch neue Geschlechtertheorien und Ungleichheitsforschung. Münster: Unrast Verlag.

Brückner, Margit/Rose, Lotte (2002): Innovative Frauen- und Mädchenarbeit. Untersuchungen am Beispiel Frankfurt am Main. Frankfurt/M.: Fachhochschulverlag.

Bundesregierung Sachverständigenkommission (1984): Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Drucksache Deutscher Bundestag.

Busche, Mart/Maikowski, Laura/Pohlkamp, Ines/Wesemüller, Ellen (Hrsg.) (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis. Bielefeld: transcript.

Busche, Mart/Wesemüller, Ellen (2010): Mit Widersprüchen für neue Wirklichkeiten. Ein Manifest für Mädchen_arbeit. In: Busche, M./Maikowski, L./Pohlkamp, I./Wesemüller, E. (Hrsg.): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis. Bielefeld: transcript, S. 309-324.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Eismann, Sonja (Hrsg.) (2007): Hot topic. Popfeminismus heute. Mainz: Ventilverlag.

Fritsche, Bettina/Hartmann, Jutta/Schmidt, Andrea/Tervooren, Anja (Hrsg.) (2001): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Opladen: Leske+Budrich.

Groß, Melanie (2007): RiotGrrrls und Ladyfeste – Angriffe auf die heterosexuelle Matrix. In: Rohmann, G. (Hrsg.): Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen. Berlin: Archiv der Jugendkulturen Verlag, S. 71-80.

Hartmann, Jutta (2009): Heteronormativität. In: Queer! Wie geht nicht heteronormative Mädchenarbeit. Betrifft Mädchen 2009, 2, S. 52-58.

Herrmann, Steffen Kitty (2003): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: Arranca! 28, S. 22–26.

Hörmann, Martina/Reinbold, Brigitte (Hrsg.) (1996): Die kleine Schwester der Frauenbewegung. Mädchenarbeit gestern, heute, morgen. Frankfurt/M.: ISS-Pontifex.

Howald, Jenny (2001): Ein Mädchen ist ein Mädchen ist kein Mädchen? Mögliche Bedeutungen von ‚Queer Theory' für die feministische Mädchenbildungsarbeit. In: Fritsche, B./Hartmann, J./Schmidt, A./Tervooren, A. (Hrsg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten und poststrukturalistische Perspektiven. Opladen: Leske+Budrich, S. 295-310.

Kagerbauer, Linda (2010): Hier sind wir! Die Zukunft der Mädchenarbeit aus Perspektive einer jungen Feministin: Herausforderung und Anforderung an einen Dialog der Generationen. In: BAG Mädchenpolitik e.V.: Die Mädchen von heute sind die Frauen von morgen. Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik, 11. Berlin: BAG.

Klees, Renate/Marburger, Helga/Schuhmacher, Michaela (1989): Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit. Teil 1. Weinheim und München: Juventa.

L*dyfest Aachen (2012): Programm. <http://ladyfestaachen.blogsport.de/images/Programm_Ldyfest_fin.pdf.>. (Zugriff am 12.12.2013).

LaDIY-Fest Berlin (2013): Warum FLT*I. <http://www.ladyfest.net/lad-i-y-fest-2013/sonstiges-additional-info/flti-only>. (Zugriff am 12.12.2013).

Ladyfest Darmstadt (2012): <http://ladyfestdarmstadt.files.wordpress.com/2011/07/ladymanifest.pdf>. (Zugriff am 12.12.2013).

Ladyfest Mülheim (2011): Warum TLF-Räume. <http://www.ladyfest-muelheim.de/>. (Zugriff am 12.12.2013).

Betrifft Mädchen 2009, 2: Queer! Wie geht nicht heteronormative Mädchenarbeit, S. 52-58.

Lenz, Ilse (Hrsg.) (2008): Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Wiesbaden: VS.

Lenz, Ilse (2008): Die unendliche Geschichte? Zur Entwicklung und den Transformationen der Neuen Frauenbewegungen in Deutschland. In: Dies. (Hrsg.): Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Wiesbaden: VS, S. 21-44.

Tietz, Lüder (Hrsg.) (2004): Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die psychologische Theorie und Praxis. Hamburg: Verlag Männerschwarm.

MÄK e.V. (Mädchen-Arbeitskreis Köln e.V.) (o.J.a): home. <http://www.maedchenarbeitskreis-koeln.de>. (Zugriff am 12.12.2013).

MÄK e.V. (o.J.b): Mädchenarbeit und Jugendhilfeplanung (unveröff.).

MÄK e.V. (1998): Kölner Grundsätze und Leitlinien zur Förderung der Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe (unveröff.).

Mädchentreff Alte Feuerwache (o.J.): Konzept der Mädchenarbeit in der Alten Feuerwache (unveröff.).

Mädchen*treff Alte Feuerwache Köln (2013): <http://maedchentreffaltefeuerwache.wordpress.com/grundsatze/>. (Zugriff am 12.12.2013).

Marburger, Helga (2001): Mädchenarbeit. In: Otto, H.-U./ Tiersch, H. (Hrsg.): Handbuch der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. Neuwied: Luchterhand, S. 1155-1159.

Meyer, Dorit/Seidenspinner, Gerlinde (1998): Mädchenarbeit. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel. In: Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (Hrsg.): Einheit der Jugendhilfe. 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe. Bonn: Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe, S. 58-71.

Mirsch, Gabriele/Boller, Elke (1996): Wie alles begann. In: Hörmann, M./Reinbold, B. (Hrsg.): Die kleine Schwester der Frauenbewegung. Mädchenarbeit gestern, heute, morgen. Frankfurt/M.: Iss-Pontifex, S. 25-33.

Möhlke, Gabriele/Reiter, Gabriele (1996): Feministische Mädchenarbeit gegen den Strom. Münster: VotumVerlag.

Mooshammer, Bettina/Trimmel, Eva (2007): Lady_fest can save your life! Ladyfest als Strategie feministischer Raumproduktion. In: Eismann, S. (Hrsg.): Hot topic. Popfeminismus heute. Mainz: Ventilverlag, 184-189.

Otto, Hans-Uwe/Tiersch, Hans (Hrsg.) (2001): Handbuch der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. Luchterhand, Neuwied.

Plößer, Melanie (2009): I kissed a girl and I liked it? Queere Perspektiven für die feministische Mädchenarbeit. In: Queer! Wie geht nicht heteronormative Mädchenarbeit. Betrifft Mädchen 2, S. 59-63.

Pohlkamp, Ines (2010): TransRäume. Mehr Platz für geschlechtliche Nonkonformität. In: Busche, M./Maikowski, L./Pohlkamp, I./Wesemüller, E. (Hrsg.): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis. Bielefeld: transcript, S. 38-58.

Rohmann, Gabriele (Hrsg.) (2007): Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen. Berlin: Archiv der Jugendkulturen Verlag.

Savier, Monika/Wildt, Carola (1978): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit. München: Frauenoffensive Verlag.

Schmidt, Andrea (2002): Balanceakt Mädchenarbeit. Beiträge zu dekonstruktiver

Theorie und Praxis. Frankfurt/M.: Iko-Verlag.

Stiftung SPI Bundesmodell Mädchen in der Jugendhilfe (Hrsg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin: FATA MORGANA.

Tuider, Elisabeth (2004): Im Kreuzungsbereich von Geschlecht – Sexualität – Kultur. In: Tietz, Lüder (Hrsg.) (2004): Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die psychologische Theorie und Praxis. Hamburg: Verlag Männerschwarm, S. 115-141.

Voigt-Kehlenberg, Corinna (2001): ...und was heißt das für die Praxis? Über den Übergang von einer geschlechterdifferenzierenden zu einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. In: Fritsche, B./Hartmann, J./Schmidt, A./Tervooren, A. (Hrsg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Opladen: Leske+Budrich, S. 237-254.

Wallner, Claudia (2006): Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen. Münster: Klemm und Oelschläger.

Wallner, Claudia (1999): Integration? Zum schwierigen Verhältnis von Mädchenarbeit und Jugendhilfe. In: Stiftung SPI Bundesmodell Mädchen in der Jugendhilfe (Hrsg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin: FATA MORGANA, S. 19-29.